IMT Nuremberg Archives

H – 2317

International Court of Justice

H2317 - 0002

C E R T I F I C A T E

I hereby certify that the annexed document 2289-PS No. USA - 56 is a photostat of an original document submitted in evidence by the United States Prosecution under this number. The original document has been withdrawn in accordance with Rule 10 of the International Military Tribunal, and to the best of my knowledge and belief is to be held at the OCCWC Evidence Library, Palace of Justice, Nuremberg.

Paul Joosten

Nuremberg, 15 July 1948

PAUL A. JOOSTEN
General Secretary
International Military
Tribunal

H2317 - 0003

00127

OFFICE OF U.S. CHIEF OF COUNSEL FOR WAR CRIMES

EVIDENCE DIVISION

Date : OCT 29 1946

I certify that Document Number 2289 PS was introduced into evidence as Exhibit Number USA 56 in the Trial by the International Tribunal of Hermann GOERING, et al, which commenced on 20 November 1945, and that the attached photostat is a true and correct copy of the original.

Fred Niebergall

Fred NIEBERGALL
Chief, Document
Control Branch.

Haus-Archiv

H2317 – 0004

Berliner Ausgabe / Ausgabe A
Weiterverkauf durch Bezieher unzulässig

„Freiheit und Brot!"

Ausgabe A / Berliner Ausgabe
Weiterverkauf durch Bezieher unzulässig

68 Ausg. * 49. Jahrg. * Einzelpreis 15 Pf. * Auswärts 20 Pf. Ausland mit ermäß. Porto 25 Pf. Übriges Ausland 30 Pf.

Berlin, Sonntag, 8. März 1936

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Verlag: Franz Eher Nachf. G. m. b. H., Zweigniederlassung Berlin, Berlin SW 68, Zimmerstraße 88 :: Sammelruf: A 1 Jäger 0020 :: Drahtanschrift: Beobachter Berlin :: Postscheckkonto: Berlin 4454 :: Anzeigen-Schluß: 16 Uhr am Vortage des Erscheinens :: Gewünschte einzelne Nummern unter Streifband nur gegen vorherige Einsendung von 25 Pf.

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Schriftleitung: Berlin SW 68, Zimmerstr. 88 :: Sammelruf: A 1 Jäger 0022, Sprechst.: 12–13 Uhr :: Drahtanschr.: „Beobachter Berlin"; Münchner Schriftleitg. München 13, Schellingstr. 39 :: Sammelruf: 208 61 Sprechst.: 11–12 Uhr :: Der „V. B." erscheint täglich. Bezugspreis mit NSV 2,40, wöchtl. NSV. 0,65 bei Zustellung durch Boten (nur in Berlin); bei Zustellung durch d. Post NSV 2,40 zuzügl. 42 Pf Bestellgeld

Rheinland dankt Adolf Hitler

Tat des wahren Friedens

Auf dem Domvorplatz sprachen der Gauleiter des Gaues Köln-Aachen, Staatsrat Grohé und der Oberpräsident der Rheinprovinz, Gauleiter Staatsrat Terboven, über alle deutschen Sender zum Führer und zum ganzen deutschen Volk.

Gauleiter Staatsrat Grohé erinnerte daran, daß vor zehn Jahren die Flagge der Besatzungsarmee niedergeholt worden sei. Frei sei das Reich aber dadurch nicht geworden, und frei sei auch das schöne stolze Rheinland nicht geworden. Heute sei das Gefühl und die Gewißheit, endlich frei zu sein, Allgemeingut geworden. Die Freude, die Begeisterung, der Stolz seien nicht in Worte zu kleiden. Genau, so wenig wie wir heute mittag, so sagte der Gauleiter, in der Lage waren, Ihnen, mein Führer, das auszudrücken, was uns im tiefsten Innern bewegte.

Die Partei, die Sie, mein Führer, gründeten, war Ihnen vom Westen aus immer treu in schweren Jahren, und heute kann ich sagen: die ganze Bevölkerung ist nun so treu zu Ihnen geworden, wie wir, Ihre alten Kämpfer Ihnen von Anfang an waren. Die Soldaten sind einmarschiert. Wir sind stolz und begeistert und danken Ihnen in dieser feierlichen Stunde mit dem Gelöbnis, auf immerdar Ihnen treu zu sein.

Heil mein Führer!

Anschließend betonte der Oberpräsident der Rheinprovinz, Gauleiter und Staatsrat Terboven, in seiner Rundfunkansprache an den Führer, wir Rheinländer wissen, daß, wenn wir heute zum ersten Male nach so langer Zeit das fast nicht mehr gekannte Gefühl einer wirklich völligen Freiheit empfinden dürfen, wir das ausschließlich Ihnen, Ihrer Genialität und Ihrer Tat danken.

Und wenn ich als Oberpräsident dieser schönen Provinz und dieser liebenswerten Bevölkerung in dieser Stunde in einer ungeheuren Begeisterung Ihnen, mein Führer, meinen Dank ausspreche, so bin ich damit, davon dürfen Sie überzeugt sein, der Sprecher aller Männer und Frauen dieser Provinz.

Diese Begeisterung, die wir in der gesamten Provinz gesehen haben und noch sehen — auch das darf ich Ihnen melden, mein Führer —, ist frei von jedem Chauvinismus. Niemals, glaube ich, war die Bevölkerung der Rheinprovinz tiefer durchdrungen von dem Willen, daß die Völker Europas nur im Frieden leben sollen und leben dürfen, als gerade in dieser Großstadt der Rheinprovinz. Wir grüßen Sie alle, mein Führer, und danken Ihnen aus tiefstem Herzen für das, was Sie am deutschen Volke, aber insbesondere gerade jetzt an unserer Rheinprovinz getan haben. Heil mein Führer!

Dr. Goebbels antwortet im Namen des Führers

Reichsminister Dr. Goebbels antwortete von einem Zimmer des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda in Berlin aus im Auftrage und Namen des Führers auf die Botschaft der rheinischen Bevölkerung, die Gauleiter Grohé über den Rundfunk dargebracht hatte. Reichsminister Dr. Goebbels erklärte:

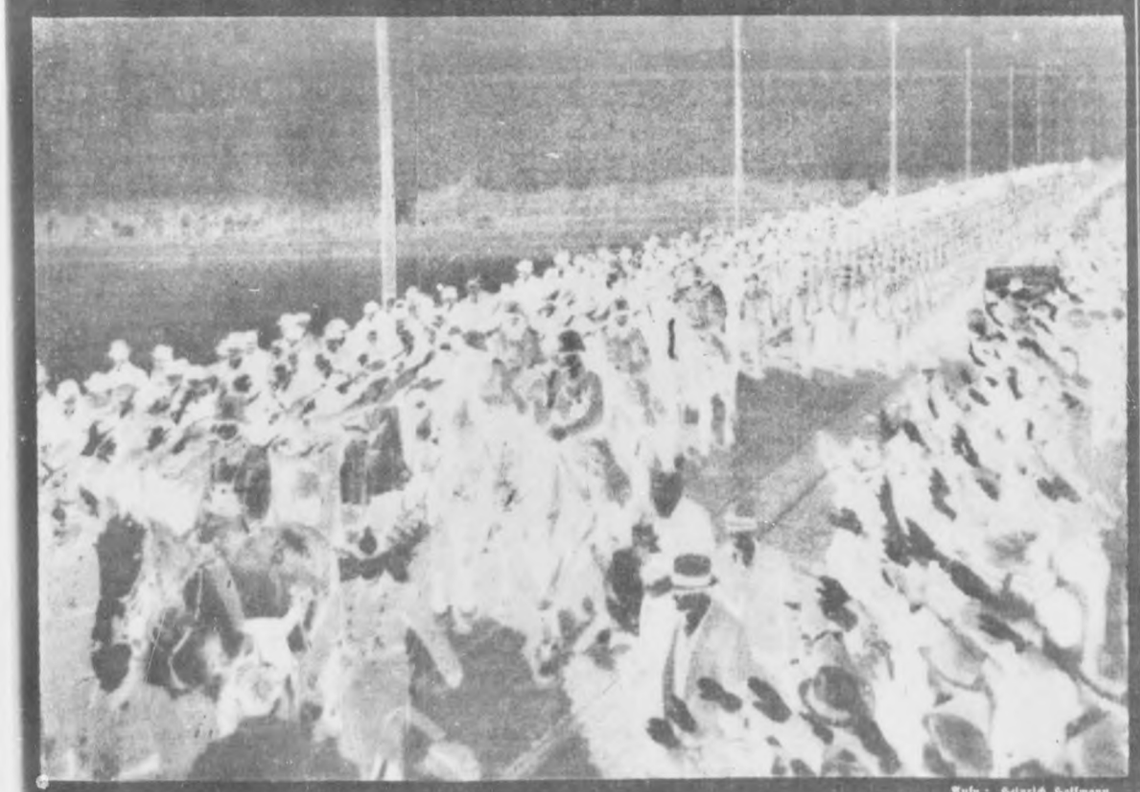
Volksgenossen und Volksgenossinnen aus meiner rheinischen Heimat! Im Auftrage des Führers, der die soeben über alle deutschen Sender verbreitete Treue- und Dankeskundgebung der rheinischen Bevölkerung mit tiefer innerer Bewegung zur Kenntnis genommen hat, teile ich euch folgendes mit:

Wie wir alle, so ist in dieser Stunde das ganze deutsche Volk von großer Begeisterung und überwältigender Freude erfüllt. Der Führer selbst hegt die feste Überzeugung, daß sein heute mittag vollzogener Akt der Wiederherstellung der deutschen Souveränität und Freiheit und damit der deutschen Ehre ein Akt des wahren Friedens ist, und daß er dazu dienen wird, nicht nur unser eigenes Volk, sondern ganz Europa einer neuen besseren Zukunft entgegenzuführen. Die Soldaten, die heute in eurer Heimatprovinz Einzug gehalten haben, sollen nicht Vertreter einer überlebten Revanchepolitik, sondern Wächter dieses Friedens sein.

Ganz Deutschland empfinde das mit tiefer Genugtuung und in einer Freude, die uns alle, arm und reich, hoch und niedrig in dieser geschichtlichen Stunde verbindet.

So grüße ich euch im Namen des Führers, der an eurer Hingabe und Begeisterung herzlichen Anteil nimmt. Ich grüße euch im Namen des deutschen Volkes, das sich mit euch allen heute auf das tiefste verbunden fühlt. Ich grüße euch auch persönlich als Söhne unserer gemeinsamen rheinischen Heimatprovinz, die von nun ab beschirmt und beschützt von der wiedererstandenen Volksarmee wachsen, blühen und gedeihen möge im starken deutschen Reich und im einigen deutschen Volk. Es lebe der Führer!

Bildtelegramm des „V.B." aus Mainz



Aufn.: Heinrich Hoffmann

Nach 18 Jahren marschieren wieder deutsche Truppen, von der Bevölkerung jubelnd begrüßt, über den Rhein in Mainz ein

Der Führer verkündet: Deutschlands Gleichberechtigung wiederhergestellt

Exhibit U.S.A 56
Filed Nov 27, 1945
H.B. Weiss, Secy

2289-PS

Einmarsch der Wehrmacht in das Rheinland / Umfassendes Friedensangebot des Reiches / Neuwahl des Reichstages

Die große Rede des Führers im Reichstag

Die große Rede des Führers im Reichstag am 7. März hat folgenden Wortlaut:

Männer des Deutschen Reichstages!

Der Präsident des Deutschen Reichstages, Parteigenosse Göring, hat in meinem Auftrage diese heutige Sitzung einberufen, um ihnen die Gelegenheit zu geben, eine Erklärung der Reichsregierung entgegenzunehmen zu den Fragen, die nicht nur von Ihnen, sondern vom ganzen deutschen Volk instinktiv als wichtig, ja entscheidend angesehen werden.

Als in den grauen Novembertagen des Jahres 1918 der Vorhang über das blutige Trauerspiel des großen Krieges herabgelassen wurde, atmeten Millionen von Menschen in der ganzen Welt auf. Gleich einem Frühlingsahnen ging über die Völker die Hoffnung, daß damit nicht nur eine der traurigsten Verwirrungen der Menschheitsgeschichte ihren Abschluß gefunden, sondern daß eine fehlerhafte und deshalb unheilvolle Zeit ihre geschichtliche Wende erfahren hatte.

Durch alles Kriegsgeschrei, durch wilde Drohungen, Anklagen, Verwünschungen und Verurteilungen hindurch hatten die Auffassungen des amerikanischen Präsidenten die Ohren der Menschheit erreicht, in denen von einer neuen Zeit und einer besseren Welt die Rede war.

In zusammen 17 Punkten wurde den Völkern ein Aufriß gegeben für eine solche neue Völker- und damit Menschheitsordnung. Was immer auch an diesen Punkten auszustellen war oder ausgestellt wurde, sie hatten ohne Zweifel eines für sich: die Erkenntnis, daß eine mechanische Wiederherstellung früherer Zustände, Einrichtungen und Auffassungen in kurzer Zeit auch wieder zu ähnlichen Folgen würde führen müssen.

Und darin lag das Verzaubernde dieser Thesen, daß sie mit unbestreitbarer Großartigkeit versuchten, dem Zusammenleben der Völker neue Gesetze zu geben und es mit einem neuen Geist zu erfüllen, aus dem heraus dann jene Institution wachsen und gedeihen konnte, die als Bund aller Nationen berufen sein sollte, die Völker nicht nur äußerlich zusammenzuschließen, sondern vor allem innerlich einander näherzubringen in gegenseitiger Rücksichtnahme und in gegenseitigem Verstehen.

Kein Volk ist der Zauberkraft dieser Phantasie mehr verfallen als das deutsche. Es hatte die Ehre, gegen eine Welt kämpfen zu müssen und das Unglück, in diesem Kampf zu unterliegen. Es war aber als Unterlegener belastet mit dem Fluch der Verantwortung für ein Ringen, das dieses Volk weder geahnt noch jemals gewünscht hatte.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Deutschland und Europa

Von Alfred Rosenberg

Zu der wahrhaft geschichtlichen Rede des Führers ist es nicht leicht, noch etwas zu sagen. Von zwei großen Verantwortungen beseelt war sie von jener echten gestaltenden Leidenschaft und jener politischen Fernsicht getragen, wie es selbst nur in ganz großen Augenblicken eines geschichtlichen Werdeganges selten der Fall ist.

Der Kampf um die deutsche Souveränität auf deutschem Boden und um die tatsächliche Gleichberechtigung in der Welt ist abgeschlossen durch jene eiserne Energie, die die Staatsführung Adolf Hitlers kennzeichnet, und durch das unerschütterliche Vertrauen, das die deutsche Nation ihm entgegengetragen hat und das sie am 29. März erneut bekunden wird. Neben dieser unerschütterlichen inneren Aufgabe Deutschlands aber steht für die Zukunft politisch ebenso gewichtig die Sicherheit unseres alten Europas vor Unvernunft und gestaltloser Leidenschaft, wie sie nur zu oft in vergangenen Jahrzehnten das Gefüge der europäischen Nationen erschütterte.

Wenn ein großer Wille zur Verstärkung der europäischen Völker noch vorhanden ist, dann müßte er durch den Aufruf des Führers wachgerüttelt werden angesichts jener wahrhaft bedrohenden Erscheinungen, die in zuckenden sozialen und politischen Revolten über die Welt ziehen. Der Grund, warum Deutschland den Völkerbund verlassen mußte, war die Weigerung, der deutschen Nation die Gleichberechtigung zuzusprechen, während die andern Staaten selbst ungeachtet ihrer eindeutigen Verpflichtungen ihre eigenen Aufrüstungen ins Maßlose steigerten. Deutschland mußte sein Geschick in die eigenen Hände nehmen und hat dieses nunmehr in zäher Arbeit getan

Wie der Führer in eindringlichster Weise darstellte, hatte Deutschland auch die seine Souveränität beeinträchtigenden Bestimmungen der entmilitarisierten Zone noch auf sich genommen, um auch dieses Opfer noch zugunsten eines Friedens im Westen zu tragen Leider aber hat die andere Seite diese schwere Beeinträchtigung der deutschen Souveränität als etwas Gleichgültiges behandelt und hat darüber hinaus, wie das deutsche Memorandum in nicht zu widerlegender Weise nachweist, den Locarno-Vertrag verletzt und gebrochen. Es ist nicht die Schuld Deutschlands, daß es so gekommen ist; aber in seiner Verantwortung für die Sicherheit des deutschen Volkes und für die Zukunft des Reiches hat der Führer einen Entschluß gefaßt, der heute im ganzen Reiche, aber besonders in den Rheinlan-

Dr. Goebbels spricht

Eröffnung des Wahlkampfes mit einer machtvollen Großkundgebung

Der Wahlkampf der N.S.D.A.P. für die Reichstagswahlen am 29. März wird am Dienstag, dem 10. März mit einer Großkundgebung des Gaues Groß-Berlin seinen Beginn nehmen. Reichsminister Dr. Goebbels wird um 20.15 Uhr in der Deutschlandhalle sprechen. Die Kundgebung wird auf den Berliner und den Deutschlandsender und in den Sportpalast, die Tennishallen, die Pharussäle, den Saalbau Friedrichshain, die Neue Welt und weitere 200 Säle in Berlin übertragen, so daß der größte Teil der Berliner Bevölkerung Gelegenheit haben wird, den Gauleiter von Berlin und Reichspropagandaleiter der N.S.D.A.P. zu hören.

Die Auflösung des Reichstags

dnb Berlin, 7. März.

Im Anschluß an die Rede des Führers verlas Ministerpräsident Göring eine Botschaft des Führers, in der der Reichstag mit Ablauf des 28. März aufgelöst wird.

Die Neuwahlen zum Reichstag finden am Sonntag, dem 29. März 1936, statt.

Flaggen heraus!

Berlin, 7. März.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda fordert die Bevölkerung auf, aus Anlaß der endgültigen Wiederherstellung der deutschen Freiheit und Souveränität und damit der deutschen Ehre am heutigen und morgigen Tag zu flaggen. Sie bringt damit auch ihre innere Verbundenheit mit den Toten des Weltkrieges, deren Opfer nunmehr nicht mehr umsonst ist, in wirksamster Weise zum Ausdruck.

*

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern hat angeordnet: Aus Anlaß der Wiedergewinnung der deutschen Freiheit flaggen heute und morgen alle öffentlichen Gebäude vollwall.

Der Einmarsch ins Rheinland Fackelzug vor dem Führer

(Bericht im Innern des Blattes)

wismus im Jahre 1917 brachte ein Jahr später uns selbst die Revolution. Die zweite Berührung mit ihm genügte, um in wenigen Jahren Deutschland knapp an den Rand des kommunistischen Zusammenbruchs zu bringen. Ich habe diese Beziehungen gelöst und damit Deutschland vor diesem Verderben zurückgerissen.

Nichts wird mich bewegen können, einen anderen Weg zu gehen als den, den mir Erfahrung, Einsicht und Voraussicht vorschreiben

Und ich weiß, daß diese Überzeugung tiefstes Gedanken- und Ideengut der ganzen nationalsozialistischen Bewegung geworden ist.

Mit zäher Beharrlichkeit werden wir die sozialen Probleme und Spannungen in unserem Volk auf dem Wege einer fortgesetzten Evolution lösen und damit uns des Segens einer ruhigen Entwicklung versichern, die allen unseren Volksgenossen zugute kommt. Und was dabei an immer neuen Aufgaben an uns herantritt, erfüllt uns mit der Freude desjenigen, der ohne Arbeit und damit ohne Aufgaben nicht zu leben vermag.

Wenn ich diese grundsätzliche Einstellung auf die europäische allgemeine Politik übertrage, dann ergibt sich daraus für mich die Unterscheidung Europas in zwei Hälften. In jene Hälfte, die sich aus selbständigen und unabhängigen Nationalstaaten aufbaut, aus Völkern, mit denen wir tausendfältig durch Geschichte und Kultur verbunden sind und mit denen wir in alle Zukunft genau so wie mit den freien und selbständigen Nationen der außereuropäischen Kontinente verbunden bleiben wollen. Und in eine andere Hälfte: die von jener unduldsamen und einen allgemeinen internationalen Herrschaftsanspruch erhebende bolschewistischen Lehre regiert wird, die selbst den ewigsten und uns heiligen Dies- und Jenseitswerten die Vernichtung predigt, um eine andere, uns in Kultur, Aussehen und Inhalt abscheulich vorkommende Welt aufzubauen.

Mit ihr wollen wir außer den gegebenen politischen und wirtschaftlichen internationalen Beziehungen in keine sonstige innigere Berührung kommen.

Es liegt nun eine unendliche Tragik darin, daß als Abschluß unserer langjährigen aufrichtigen Bemühungen um das Vertrauen, die Sympathien und die Zuneigung des französischen Volkes ein Militärbündnis abgeschlossen wurde, dessen Ausmaß wir heute kennen, dessen Ende aber, wenn die Vorsehung nicht wieder einmal gnädiger ist als es die Menschen verdienen, vielleicht von unabsehbaren Folgen sein wird.

Ich habe mich in den letzten drei Jahren bemüht, langsam aber stetig die Voraussetzungen für eine deutsch-französische Verständigung zu schaffen. Ich habe dabei nie einen Zweifel darüber gelassen, daß zu den Voraussetzungen dieser Verständigung die absolute Gleichberechtigung und damit die gleiche Rechtswertung des deutschen Volkes und Staates gehört. Ich habe aber bewußt in dieser Verständigung nicht nur ein Problem gesehen, das auf den Wegen von Pakten gelöst wird, sondern ein Problem, das zunächst den beiden Völkern psychologisch nahegebracht werden muß, da es nicht nur verstandes-, sondern auch gefühlsmäßig vorbereitet werden soll. Ich habe daher auch oft den Vorwurf bekommen, daß meine Freundschaftsangebote keine konkreten Vorschläge enthalten hätten.

Dies ist nicht richtig.

Was konkret zur Entspannung der deutsch-französischen Beziehungen überhaupt vorgeschlagen werden konnte, habe ich auch mutig konkret vorgeschlagen. Ich habe einst nicht gezögert, mich dem konkreten Vorschlag einer Rüstungsbegrenzung von 200 000 Mann anzuschließen. Ich habe mich, als dieser Vorschlag dann von den verantwortlichen Verfassern selbst preisgegeben wurde, mit einem ganz konkreten neuen Vorschlag an das französische Volk und an die europäischen Regierungen gewendet. Auch der 300 000-Mann-Vorschlag erfuhr Ablehnung.

Ich habe eine ganze Reihe weiterer konkreter Vorschläge zur Entgiftung der öffentlichen Meinungen in den einzelnen Staaten und zur Reinigung der Kriegsführung und damit letzten Endes zu einer wenn auch langsamen so aber sicheren Abrüstung gebracht. Es ist ein einziger dieser deutschen Vorschläge wirklich berücksichtigt worden.

Der realistische Sinn einer englischen Regierung hat meinen Vorschlag der Herstellung einer dauernden Relation zwischen der deutschen und englischen Flotte, die ebenso den Bedürfnissen der deutschen Sicherheit entspricht, wie umgekehrt Bedacht nimmt auf die enormen überseeischen Interessen eines großen Weltreiches, angenommen. Und ich darf wohl darauf hinweisen, daß bis heute noch dieses Abkommen der praktisch einzig existierende wirkliche verständnisvolle und daher gelungene Versuch einer Rüstungsbegrenzung geblieben ist. Die Reichsregierung ist bereit, diesen Vertrag durch eine weitere qualitative Abmachung mit England zu ergänzen.

Ich habe den sehr konkreten Grundsatz ausgesprochen, daß die Sammelprogramme einer internationalen Paktomanie ebensowenig Aussicht auf Verwirklichung besitzen wie die Generalvorschläge einer unter solchen Umständen von vornherein schon als undurchführbar erwiesenen Weltabrüstung.

Ich habe demgegenüber betont, daß nur schrittweise an diese Fragen herangetreten werden kann, und zwar nach der Richtung des vermutlich geringsten Widerstandes hin. Ich habe aus dieser Überzeugung heraus den konkreten Vorschlag auch für einen Luftpakt entwickelt, unter der Zugrundelegung gleicher Stärke für Frankreich, England und Deutschland. Das Ergebnis war zunächst eine Mißachtung dieses Vorschlages und dann die Hereinführung eines neuen in seinem militärischen Ausmaß unberechenbaren osteuropäisch-asiatischen Faktors in das europäische Gleichgewichtsfeld.

Ich habe mich jahrelang also mit konkreten Vorschlägen abgegeben, allein ich stehe nicht an, zu erklären, daß mir mindestens ebenso wichtig als die sogenannten konkreten Vorschläge die psychologische Vorbereitung für die Verständigung erschienen ist, und ich habe auf dem Gebiete mehr getan als ein aufrichtiger fremder Staatsmann jemals überhaupt auch nur erhoffen durfte.

Ich habe die Frage der ewigen europäischen Grenzrevisionen aus der Atmosphäre der öffentlichen Diskussion in Deutschland genommen. Man steht leider nur zu oft auf dem Standpunkt, und dies gilt besonders für ausländische Staatsmänner, daß dieser Einstellung und ihren Handlungen keine besondere Bedeutung zukommt. Ich darf darauf hinweisen, daß es mir genau so möglich gewesen wäre, als Deutscher die Wiederherstellung der Grenzen vom Jahre 1914 moralisch als mein Programm aufzustellen und publizistisch und oratorisch zu vertreten, so wie das etwa französische Minister und Volksführer nach dem Jahre 1871 getan haben.

Meine Herren Kritiker sollen mir auch auf diesem Gebiet nicht jede Fähigkeit absprechen. Es ist viel schwerer für einen Nationalisten, einem Volk zur Verständigung zuzureden, als das Umgekehrte zu tun.

Und es würde für mich wahrscheinlich leichter gewesen sein, die Instinkte nach einer Revanche aufzupeitschen, als das Gefühl für die Notwendigkeit einer europäischen Verständigung zu erwecken und dauernd zu vertiefen. Und das habe ich getan. Ich habe die deutsche öffentliche Meinung von Angriffen solcher Art gegen unsere Nachbarvölker befreit.

Ich habe aus der deutschen Presse jeden Haß gegen das französische Volk entfernt. Ich bemühte mich, in unsere Jugend das Verständnis für das Ideal einer solchen Verständigung zu erwecken, und zwar sicher nicht erfolglos. Als vor wenigen Wochen die französischen Gäste in das Olympische Stadion in Garmisch-Partenkirchen einzogen, da hatten sie vielleicht Gelegenheit, festzustellen, ob und inwieweit mir eine solche innere Umstellung des deutschen Volkes gelungen ist.

Diese innere Bereitwilligkeit aber, eine solche Verständigung zu suchen und zu finden, ist wichtiger als ausgeklügelte Versuche von Staatsmännern, die Welt in ein Netz juristisch und sachlich undurchsichtiger Pakte zu verspinnen.

Dieses Bestreben von mir war aber doppelt schwer, weil ich in derselben Zeit Deutschland aus der Verstrickung eines Vertrages lösen mußte, der ihm seine Gleichberechtigung raubte, an dessen Aufrechterhaltung aber — ob mit Recht oder Unrecht ist nebensächlich — das französische Volk geglaubt hat, interessiert sein zu müssen.

Ich habe dabei gerade als deutscher Nationalist für das deutsche Volk noch ein weiteres besonders schweres Opfer bringen müssen.

Es ist bisher wenigstens in der neueren Zeit noch nie versucht worden, nach einem Krieg dem Verlierer souveräne Hoheitsrechte über große und alte Teile seines Reiches einfach abzusprechen. Ich habe nur im Interesse dieser Verständigung dieses schwerste Opfer, das man uns politisch und moralisch aufbürden konnte, getragen und wollte es weiter tragen, nur weil ich glaubte, einen Vertrag aufrechterhalten zu sollen, der vielleicht mithelfen konnte, die politische Atmosphäre zwischen Frankreich und Deutschland und England und Deutschland zu entgiften und das Gefühl einer Sicherheit auf allen Seiten zu verbreiten.

Ja, darüber hinaus habe ich oft und auch hier in diesem Hause die Auffassung vertreten, daß wir nicht nur bereit sind, diesen schwersten Beitrag für die europäische Friedenssicherung zu tragen, solange auch die anderen Partner ihre Verpflichtungen erfüllen, sondern daß wir in diesem Vertrage überhaupt den einzig möglichen, weil konkreten Versuch einer europäischen Sicherung erblicken.

Ihnen, meine Abgeordneten, ist der Inhalt und Sinn dieses Vertrages bekannt. Er sollte zwischen Belgien und Frankreich einerseits und Deutschland andererseits für alle Zukunft die Anwendung von Gewalt verhindern. Durch die schon vorher abgeschlossenen Bündnisverträge Frankreichs ergab sich leider die erste, wenn auch den Sinn dieses Paktes, des Rheinpaktes von Locarno, noch nicht aufhebende Belastung. Deutschland leistete zu diesem Pakt den schwersten Beitrag, denn während Frankreich seine Grenze in Erz, Beton und Waffen armierte und mit zahlreichen Garnisonen versah, wurde uns die fortdauernde Aufrechterhaltung einer vollkommenen Wehrlosigkeit im Westen aufgebürdet. Dennoch haben wir auch dieses erfüllt in der Hoffnung, durch einen solchen für eine Großmacht so schweren Beitrag dem europäischen Frieden zu dienen und der Verständigung der Völker zu nützen.

Es steht mit diesem Pakt nun in Widerspruch die Abmachung, die Frankreich im vergangenen Jahre mit Rußland eingegangen und bereits unterzeichnet hat, und deren Bestätigung durch die Kammer soeben erfolgt ist.

Denn durch dieses neue französisch-sowjetische Abkommen wird über den Umweg der Tschechoslowakei, die ein gleiches Abkommen mit Rußland getroffen hat, die bedrohliche militärische Macht eines Riesenreiches nach Mitteleuropa hereingeführt.

Es ist dabei das Unmögliche, daß diese beiden Staaten in ihrer Abmachung sich verpflichten, ohne Rücksicht auf eine entweder bereits vorliegende oder zu erwartende Entscheidung des Völkerbundsrates im Falle einer europäischen östlichen Verwicklung die Schuldfrage nach eigenem Ermessen zu klären und dementsprechend die gegenseitige Beistandsverpflichtung als gegeben zu betrachten oder nicht.

Die Behauptung, daß in diesem Pakt durch eine angefügte Einschränkung die erste Verpflichtung wieder aufgehoben würde, ist unverständlich. Denn ich kann nicht in einem Punkt ein bestimmtes Verfahren als ausdrücklichen Bruch mit einer sonst geltenden Verpflichtung festlegen und damit als bindend annehmen, um in einem weiteren Punkt festzustellen, daß gegen diese anderen Verpflichtungen nicht gehandelt werden soll. In diesem Fall würde die erste Bindung unvernünftig und damit eben unverständlich sein.

Dieses Problem ist aber zunächst ein politisches Problem und als solches in seiner schwerwiegenden Bedeutung zu werten.

Frankreich hat diesen Vertrag nicht abgeschlossen mit einer beliebigen europäischen Macht. Frankreich hatte schon vor dem Rheinpakt Beistandsverträge sowohl mit der Tschechoslowakei, als auch mit Polen. Deutschland nahm daran keinen Anstoß, nicht nur weil diese Pakte zum Unterschied des französisch-sowjetischen Paktes sich den Völkerbundsfeststellungen unterwarfen, sondern weil sowohl die damalige Tschechoslowakei wie besonders Polen primär stets eine Politik der Vertretung der nationalen eigenen Interessen dieser Staaten führen werden.

Deutschland hat nicht den Wunsch, diese Staaten anzugreifen und glaubt auch nicht, daß es im Interesse dieser Staaten liegen wird, einen Angriff gegen Deutschland vorzunehmen. Vor allem aber: Polen wird Polen bleiben und Frankreich Frankreich. Sowjetrußland aber ist der staatlich organisierte Exponent einer revolutionären Weltanschauung. Seine Staatsauffassung ist das Glaubensbekenntnis zur Weltrevolution. Es ist nicht feststellbar, ob nicht morgen oder übermorgen auch in Frankreich diese Weltanschauung erfolgreich sein wird; sollte aber dieser Fall eintreten — und als deutscher Staatsmann muß ich auch pflichtgemäß damit rechnen —, dann ist es sicher, daß dieser neue bolschewistische Staat eine Sektion der bolschewistischen Internationale sein würde, das heißt,

die Entscheidung über Angriff oder Nichtangriff wird dann nicht von zwei verschiedenen Staaten nach deren objektivem eigenen Ermessen getroffen, sondern von einer Stelle aus direktiv erteilt.

Diese Stelle aber würde im Falle dieser Entwicklung nicht mehr Paris, sondern Moskau sein

So wenig Deutschland in der Lage ist, schon aus rein territorialen Gründen Rußland anzugreifen, so sehr wäre Rußland jederzeit in der Lage, über den Umweg seiner vorgeschobenen Positionen einen Konflikt mit Deutschland herbeizuführen. Die Feststellung des Angreifers wäre dann, weil unabhängig von der Bestimmung des Völkerbundsrates, wohl von vornherein gewiß. Die Behauptung oder der Einwand, daß Frankreich und Rußland nichts tun würden, was sie eventuell Sanktionen aussetzen könnte — und zwar von seiten Englands oder Italiens —, ist belanglos, weil es nicht zu ermessen ist, welcher Art wirksame Sanktionen gegen eine so überwältigende weltanschaulich und militärisch einige Konstruktion überhaupt sein könnten.

Wir haben jahrelang vor dieser Entwicklung besorgt gewarnt. Nicht, weil wir sie mehr zu fürchten haben als andere, sondern weil sie eines Tages von furchtbaren Folgen für ganz Europa begleitet sein kann. Man hat diese unsere ernstesten Bedenken abzutun versucht mit dem Hinweis auf die Unfertigkeit des russischen Kriegsinstrumentes, ja, auf seine Schwerfälligkeit und Unverwendbarkeit in einem europäischen Krieg.

Wir haben diese Auffassung immer bekämpft, nicht weil wir irgendwie der Überzeugung sind, daß der Deutsche an sich unterlegen wäre, sondern weil wir alle wissen, daß auch der Zahl ihre besondere Bedeutung und ihr besonderes Gewicht zukommt.

Wir sind aber um so mehr dankbar über die Aufklärung, die gerade in der französischen Kammer von Herrn Herriot über die aggressiv militärische Bedeutung Rußlands gegeben worden ist. Wir wissen, daß diese Darlegungen Herrn Herriot von der Sowjetregierung selbst gegeben wurden und sind überzeugt, daß diese nicht den geistigen Inspirator des neuen Bündnisses in Frankreich mit falschen Aufklärungen bedient haben kann, ebenso wie wir nicht zweifeln an der wahren Wiedergabe dieser Informationen durch Herrn Herriot. Nach diesen Informationen aber steht erstens fest, daß die russische Armee

eine Friedensstärke von 1 350 000 besitzt, daß sie zweitens 17,5 Millionen Mann Kriegsstärken und Reserven umfaßt, daß sie drittens mit der größten Tankwaffe ausgestattet ist, und viertens über die größte Luftwaffe der Welt verfügt.

Die Heranziehung dieses gewaltigsten militärischen Faktors, der auch in seiner Beweglichkeit und in seiner Führung als ausgezeichnet und jederzeit einsatzbereit geschildert wurde, in das mitteleuropäische Spielfeld zerstört jedes wirkliche europäische Gleichgewicht. Es verhindert außerdem jede mögliche Abschätzung der erforderlichen Verteidigungsmittel zu Lande und in der Luft für die davon betroffenen europäischen Staaten und insonderheit für das allein als Gegner in Aussicht genommene Deutschland.

Diese Riesenmobilisierung des Ostens gegen Mitteleuropa steht aber nicht nur buchstabenmäßig sondern vor allem auch dem Sinne nach im Gegensatz zu dem Geiste des Locarnopaktes. Nicht wir als Betroffene allein haben diese Empfindung, sondern sie lebt in unzähligen einsichtsvollen Männern in allen Völkern und ist auch — publizistisch und politisch belegt — überall offen vertreten worden.

Am 21. Februar wendete sich an mich ein französischer Journalist mit der Bitte, ihm ein Interview zu gewähren. Da mir mitgeteilt wurde, daß es sich um einen jener Franzosen handelte, die sich genau so wie wir bemühen, Wege zur Verständigung zwischen den beiden Völkern zu finden, wollte ich um so weniger eine Ablehnung aussprechen, als ja auch eine solche sofort als Zeichen meiner Mißachtung der französischen Journalistik gewertet worden wäre. Ich habe die gewünschten Aufklärungen gegeben, so wie ich sie in Deutschland selbst hundert- und tausendmal offen ausspreche, und ich habe noch einmal versucht, mich an das französische Volk zu wenden mit der Bitte um eine Verständigung, an der wir mit ganzem Herzen hängen und die wir so gerne verwirklicht sehen möchten, ich habe aber weiter mein tiefes Bedauern ausgesprochen über

die drohende Entwicklung in Frankreich

durch den Abschluß eines Paktes, für den unserer Überzeugung nach keine zu begreifende Notwendigkeit vorlag, der aber im Falle seiner Realisierung eine neue Sachlage schaffen müßte und würde. Dieses Interview ist, wie Sie wissen, aus Gründen, die uns unbekannt sind, zurückgehalten worden und erschien erst am Tage nach der Ratifizierung in der französischen Kammer.

So sehr ich entsprechend meiner Ankündigung in diesem Interview auch in der Zukunft bereit sein werde und aufrichtig gewillt bin, dieser deutsch-französischen Verständigung zu dienen, weil ich in ihr ein notwendiges Element der Sicherung Europas vor unübersehbaren Gefahren erblicke, und weil ich mir für beide Völker aus keinem anderen Verhalten irgendeinen möglichen Vorteil versprechen kann, oder auch nur zu sehen vermag, wohl aber schwerste allgemeine und internationale Gefahren erblicke, so sehr zwang mich die Kenntnis von der endgültigen Abmachung dieses Paktes nunmehr, in eine

Überprüfung der dadurch entstandenen neuen Lage

einzutreten und die daraus notwendigen Konsequenzen zu ziehen.

Diese Konsequenzen sind sehr schwere, und sie tun uns und mir persönlich bitter leid. Allein ich bin verpflichtet, nicht nur der europäischen Verständigung Opfer zu bringen, sondern auch den Interessen meines eigenen Volkes zu gehorchen.

Solange ein Opfer bei der Gegenseite auf Würdigung und Verständnis stößt, will ich mich gern auch zum Opfer bekennen und werde dem deutschen Volke das gleiche anempfehlen. Im Augenblick, in dem aber feststeht, daß ein Partner diese Opfer entweder nicht mehr bewertet oder würdigt, muß sich daraus eine einseitige Belastung Deutschlands ergeben und damit eine Diskriminierung, die für uns unerträglich ist. Ich möchte aber in dieser geschichtlichen Stunde und an diesem Platze noch einmal das wiederholen, was ich in meiner ersten großen Reichstagsrede im Mai 1933 ausgesprochen habe:

Das deutsche Volk wird lieber jede Not und Drangsal auf sich nehmen, als von dem Gebot der Ehre und dem Willen zur Freiheit und der Gleichberechtigung abzustehen

Wenn das deutsche Volk und Reich für die europäische Zusammenarbeit einen Wert haben sollen, dann können sie diesen Wert nur haben als ein ehrliebender und damit gleichberechtigter Partner. Im Augenblick, in dem es aufhört, diesen charakterlichen Wert zu besitzen, verliert es auch jeden sachlichen. Ich möchte weder uns noch die übrige Welt betrügen mit einem Volk, das dann nichts mehr wert sein würde, weil ihm das natürlichste Ehrgefühl mangelt!

Ich glaube aber auch, daß man selbst in der Stunde so bitterer Erkenntnisse und schwerer Entscheidungen nicht versäumen darf, für die

europäische Zusammenarbeit trotz allem

erst recht einzutreten und nach neuen Wegen zu suchen, um eine Lösung dieser Fragen in einem für alle nützlichen Sinne zu ermöglichen.

Ich habe mich daher weiter bemüht, in konkreten Vorschlägen der Empfindung des deutschen Volkes Ausdruck zu geben, das um seine Sicherheit besorgt, für seine Freiheit zu jedem Opfer bereit, zu einer wirklichen aufrichtigen und gleichbewerteten europäischen Zusammenarbeit aber jederzeit gewillt ist.

Nach schwerem inneren Ringen habe ich mich daher namens der deutschen Reichsregierung entschlossen, heute der französischen Regierung und den übrigen Signatarmächten des Locarnopaktes folgendes Memorandum überreichen zu lassen.

(Den Wortlaut des Memorandums siehe S. 2)

Nach Verlesung des Memorandums fuhr der Führer fort:

Männer, Abgeordnete des Deutschen Reichstages! In dieser geschichtlichen Stunde, da in den westlichen Provinzen des Reiches deutsche Truppen soeben ihre künftigen Friedensgarnisonen beziehen, vereinigen wir uns alle zu zwei heiligen inneren Bekenntnissen:

Erstens zu dem Schwur, vor keiner Macht und vor keiner Gewalt in der Wiederherstellung der Ehre unseres Volkes zurückzuweichen und lieber der schwersten Not ehrenvoll zu erliegen, als jemals vor ihr zu kapitulieren und

zweitens zu dem Bekenntnis, nun erst recht für eine Verständigung der Völker Europas und insbesondere für eine Verständigung mit unseren westlichen Völkern und Nachbarn einzutreten.

Nach 3 Jahren glaube ich so mit dem heutigen Tage den Kampf um die deutsche Gleichberechtigung als abgeschlossen ansehen zu können. Ich glaube, daß damit aber die erste Voraussetzung für unsere seinerzeitige Zurückziehung aus der europäischen kollektiven Zusammenarbeit weggefallen ist.

Wenn wir daher nunmehr wieder bereit sind, zu dieser Zusammenarbeit zurückzukehren, dann geschieht dies mit dem aufrichtigen Wunsche, daß vielleicht diese Vorgänge und ein Rückblick auf diese Jahre mit-

Wiesbaden HOTEL ROSE FÜHREND Kochbrunnenbadhaus Zimmer ab RM. 5.- Pension ab RM 10.-

Bank der Deutschen Arbeit A.G.
Berlin SW 19, Märkisches Ufer 32, Wallstraße 62/65
Niederlassungen und Zahlstellen in allen größeren Orten des Reiches
Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte / Annahme von Spargeldern / Ausgabe von Sparbüchsen

H2317 – 0005

helfen werden, das Verständnis für diese Zusammenarbeit auch bei den anderen europäischen Völkern zu vertiefen.

Wir haben in Europa keine territorialen Forderungen zu stellen. Wir wissen vor allem, daß alle die Spannungen, die sich entweder aus falschen territorialen Bestimmungen oder aus den Mißverhältnissen der Volkszahlen mit ihren Lebensräumen ergeben, in Europa durch Kriege nicht gelöst werden können.

Wir hoffen aber, daß die menschliche Einsicht mithelfen wird, das Schmerzliche dieser Zustände zu mildern und Spannungen auf dem Wege einer langsamen evolutionären Entwicklung in friedlicher Zusammenarbeit zu beheben. Und insbesondere empfinde ich mit dem heutigen Tage erst recht die Notwendigkeit, die Verpflichtung zu würdigen, die uns die wiedergewonnene nationale Ehre und Freiheit auferlegen. Verpflichtungen nicht nur unserem eigenen Volk gegenüber, sondern auch gegenüber den übrigen europäischen Staaten.

So möchte ich denn an dieser Stelle noch einmal die Gedanken, die ich in den dreizehn Punkten meiner letzten Rede hier ausgesprochen habe, in die Erinnerung der europäischen Staatsmänner zurückrufen mit der Versicherung, daß wir Deutsche gerne alles tun wollen, was zur Verwirklichung dieser sehr realen Ideale möglich und nötig ist.

Meine Parteigenossen! Seit drei Jahren führe ich nun die Regierung des Deutschen Reiches und damit das deutsche Volk. Groß sind die Erfolge, die mich die Vorsehung in diesen drei Jahren für unser Vaterland erringen ließ. Auf allen Gebieten unseres nationalen, politischen und wirtschaftlichen Lebens ist unsere Stellung gebessert worden. Ich darf an diesem Tage aber auch bekennen, daß mich in dieser Zeit zahlreiche Sorgen bedrückten und unzählige schlaflose Nächte, arbeitserfüllte Tage begleiteten. Ich konnte dies alles nur tun, weil ich mich nie als Diktator meines Volkes, sondern stets nur als sein Führer und damit als sein Beauftragter gefühlt habe. Ich habe um die innere Zustimmung des deutschen Volkes zu meinen Idealen einst 14 Jahre gerungen und bin dann dank seines Vertrauens von dem ehrwürdigen Generalfeldmarschall berufen worden. Ich habe aber auch seitdem alle meine Kraft nur aus dem glücklichen Bewußtsein geschöpft, mit meinem Volk unlösbar verbunden zu sein als Mann und als Führer.

Ich kann diese geschichtliche Periode der Wiederherstellung der Ehre und Freiheit meines Volkes nicht abschließen, ohne das deutsche Volk nunmehr zu bitten, mir und damit allen meinen Mitarbeitern und Mitkämpfern die nachträgliche Zustimmung zu erteilen zu all dem, was ich in diesen Jahren an oft scheinbar eigenwilligen Entschlüssen, an harten Maßnahmen durchführen und an großen Opfern fordern mußte.

Ich habe mich deshalb entschlossen, am heutigen Tage den Deutschen Reichstag aufzulösen, damit das deutsche Volk sein Urteil abzugeben vermag über meine und meiner Mitarbeiter Führung.

In diesen drei Jahren hat Deutschland wieder zurückerhalten seine Ehre, wiedergefunden seinen Glauben, überwunden seine größte wirtschaftliche Not und endlich einen neuen kulturellen Aufstieg eingeleitet. Dies glaube ich vor meinem Gewissen und vor meinem Gott aussprechen zu dürfen. Ich bitte jetzt das deutsche Volk, mich in meinem Glauben zu stärken und mir durch die Kraft seines Willens auch weiterhin die eigene Kraft zu geben, um für seine Ehre und seine Freiheit jederzeit mutig eintreten und für sein wirtschaftliches Wohlergehen sorgen zu können. Und mich besonders zu stärken in meinem Ringen um einen wahrhaften Frieden.

In entscheidender Stunde

Von Reichsminister Dr. Frick

Das deutsche Volk wird sich nach dem Willen des Führers am 29. März 1936 hinter sein Wort stellen, nach dem es hart und unerbittlich für Gleichberechtigung und Freiheit, aber auch zäh und unbeugsam für Friede und Verständigung eintreten soll.

Wer die große Rede des Führers am 7. März miterlebt hat, hörte den ehernen Schritt eines geschichtlichen Ereignisses in den Hallen des Reichstages erdröhnen.

Inmitten einer Welt des Mißverstehens, der Erregung und der Zersetzung hat der kühne Entschluß des Führers nach der Vernichtung des Locarno-Vertrages durch das französisch-sowjetrussische Bündnis des Reiches volle Souveränität auf das letzte Stück des Reichsgebietes ausgedehnt, das bisher völlig wehrlos fremden Zugriffen preisgegeben war. Zur gleichen Stunde, in der der Führer und Reichskanzler unter nicht endenwollendem Jubel der Männer des Deutschen Reichstags das Ende des Locarno-Vertrages verkündete, marschierten die Truppen der deutschen Wehrmacht in das bisher entwaffnete Land ein und nahmen es in den Schutz des deutschen Volkes.

Und zur gleichen Stunde vollzog sich über alle Hindernisse hinweg eine Tat von unvergleichlicher geschichtlicher Größe: Das Reich hat durch des Führers Tat seine volle Gleichberechtigung wiedererlangt. Fast auf den Tag, nachdem er dem deutschen Volk die Wehrfreiheit vor einem Jahr wiedergegeben hatte erringt er ihm die volle Souveränität auch in der Rheinlandzone. Stolz klingt das Geschichte bezeugende Wort:

„Das Reich ist frei!"

Neben der Freiheit soll aber auch der Friede gesichert und nicht einseitiger Willkür überantwortet bleiben. Neuerdings hat der Führer der ganzen Welt einen Friedensplan unterbreitet und darüber hinaus erklärt, daß das Deutsche Reich bereit sei, nunmehr, nachdem es seine volle Souveränität wiedererlangt hat, mit allen Völkern gemeinsam einen Frieden der Ehre und der Gleichberechtigung zu sichern.

Düster drohend hängt über der Kultur und Zivilisation Europas der französisch-tschechisch-sowjetrussische Waffenhilfevertrag. Wird der alte Erdteil die mahnenden Friedensworte des Führers in dieser geschichtlichen Stunde hören?

In wenigen Tagen wird das deutsche Volk seine Stimme erheben und mit einer Volksabstimmung in einer weltpolitischen Lage, die ihresgleichen sucht, das entschlossene Bekenntnis des Führers zu Freiheit und Frieden millionenfach unterstreichen.

„Ich will nicht der Diktator,
ich will der Führer des deutschen Volkes sein!"

So hat Adolf Hitler in geschichtlicher Stunde der Nation, die er seit drei Jahren kraftvoll durch schwere und entscheidende Entschlüsse geführt hat, zugerufen. In geschichtlicher Stunde wird ihm das ganze deutsche Volk antworten. Die Stimme der deutschen Nation wird das Geschick eines Erdteils mitentscheiden und in einem Fanal für Freiheit und Frieden der Völker aufleuchten.

Das ist der geschichtliche Sinn der Volkswahl, zu der sich für den 29. März 1936 das deutsche Volk rüstet.

Botschaft des Führers

Verlesung durch Reichstagspräsident Göring

Nach der Führerrede bereiteten die Abgeordneten und alle übrigen im Hause Anwesenden dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler eine stürmische Ovation. Nicht nur sämtliche Abgeordnete erhoben sich, sondern auch alle Tribünenbesucher sprangen von den Plätzen auf, hohen die Hand zum deutschen Gruß, und minutenlang dauerten Beifallsrufe und Händeklatschen an. Mit der gleichen stürmischen minutenlangen Begeisterung wurde die weitere Mitteilung aufgenommen, daß in dieser historischen Stunde deutsche Truppen bereits ihre künftigen Friedensgarnisonen beziehen.

Stehend wurde das heilige Bekenntnis des Führers angehört und von der Versammlung aufgenommen, vor keiner Gewalt zurückzuweichen und nun erst recht für die Verständigung der Völker einzutreten.

Mit der gleichen Begeisterung wurden die Worte des Führers aufgenommen, das deutsche Volk möge ihn in seinem Glauben stärken und selbst das Urteil abgeben über die von ihm und seinen Mitarbeitern bisher geleistete Arbeit. Der gewaltige Eindruck dieser geschichtlich bedeutungsvollen Stunde läßt sich mit Worten kaum beschreiben.

Anschließend verlas Reichstagspräsident Göring folgende Botschaft des Führers:

„In der Absicht, dem deutschen Volke die Gelegenheit zu geben, der mit dem heutigen Tage abgeschlossenen dreijährigen Politik der Wiederherstellung der nationalen Ehre und Souveränität des Reiches, verbunden mit dem aufrichtigen Bestreben nach einer wahren Völkerversöhnung und -verständigung auf den Grundlagen gleicher Rechte und gleicher Pflichten, seine feierliche Zustimmung erteilen zu können, löse ich den Reichstag mit Ablauf des 28. März 1936 auf. Die Neuwahlen zum Reichstag finden am Sonntag, dem 29. März 1936, statt."

Nach Verlesung der Proklamation fuhr Reichstagspräsident Göring fort:

Meine Abgeordneten! Sie haben soeben eine Stunde gewaltigster Bedeutung für unser Volk und Vaterland durchlebt. Deutschland, unser Volk ist frei. Vor Jahren hat der Führer versprochen, Freiheit und Ehre des deutschen Volkes wiederherzustellen. Seinem Ringen, seinen Entschlüssen, seinem gewaltigen Kampf ist es gelungen. Das Versprechen ist erfüllt. Klar liegt die Zukunft vor uns, von ihm aufgezeigt, ebenso klar wie in der Vergangenheit der Weg von ihm geführt wurde.

Wir brauchen heute, Abgeordnete, dem Führer keine neuen Beteuerungen zu geben. Jedermann tue jetzt seine Pflicht. Beweisen Sie, daß ein Volk und ein Führer auch einen Willen allein gebiert. Die Völker und Nationen der Welt und Europas haben den Ruf unseres Führers gehört. Das letzte Hindernis einer aufrichtigen Verständigung ist nunmehr gefallen.

Was das Schicksal uns auch geben wird, wir sind bereit. Im Glauben an den Allmächtigen, im Vertrauen auf den Führer und im Glauben an die Kraft unseres Volkes werden wir in ruhiger Sicherheit unseren Weg gehen und gemeinsam in dem soeben hier dem Führer gegebenen Gelöbnis unerschütterlich hinter ihm stehen in jedem Augenblick des Kampfes und des Lebens. Wir sind bereit, alles, — das gesamte deutsche Volk bekennt sich zu dieser Bereitschaft, — alles einzusetzen, auch das Leben, damit Deutschland leben kann."

Präsident Göring schloß die letzte Sitzung dieses Reichstages mit einem Sieg-Heil auf Führer und Vaterland. Mit einer kaum jemals gehörten Begeisterung wurden die Verse des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes gesungen.

Der Führer verabschiedete sich mit Handschlag von den Kabinettsmitgliedern und verließ dann unter immer erneut aufbrausenden Heil-Rufen den Saal. Die Kundgebungen setzten sich auf der Straße und auf dem Wege des Führers zur Reichskanzlei fort.

Die deutsche Beamtenschaft an den Führer

Berlin, 7. März.

Dem Führer und Reichskanzler hat der Reichsbeamtenführer Parteigenosse Hermann Neef folgendes Telegramm übermittelt:

„In dieser großen geschichtlichen Stunde bitte ich Sie, mein Führer, als Leiter des Hauptamts für Beamte und Reichswalter der Beamteneinheitsorganisation, für die deutsche Beamtenschaft das Gelöbnis unwandelbarer Treue zu Ihrer erhabenen Person, des überzeugten Glaubens an Ihre Berufung durch die Vorsehung an die Spitze des deutschen Volkes und der unerschütterlichen Zuversicht in die Gerechtigkeit und Notwendigkeit Ihres politischen Tuns und Handelns entgegenzunehmen."

Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels zum Reichswahlleiter bestellt

Berlin, 7. März.

Die Reichs-Wahlkampfleitung wurde vom Führer dem Reichsminister, Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels übertragen.

Die Reichspropagandaleitung hat mit ihrem gesamten Mitarbeiterstab mit sofortiger Wirkung ihren Sitz bis Ende des Wahlkampfes nach Berlin verlegt. Die Anschrift lautet: Reichs-Wahlkampfleitung der N.S.D.A.P., Berlin W 9, Wilhelmplatz 6—8, Fernruf A 1 (Jäger) 0014.

Beratung über die Richtlinien des Wahlkampfes

Gestern abend um zehn Uhr traten unter dem Vorsitz von Reichsminister, Reichsleiter Dr. Goebbels, die Mitglieder der Reichspropagandaleitung sowie die zuständigen Referenten des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zusammen, um die Richtlinien für den heute beginnenden Reichswahlkampf durchzusprechen.

Im Laufe der Nacht legte man die Richtlinien endgültig fest, und auf der am heutigen Sonntag stattfindenden Tagung, zu der die Reichsleiter, Gauleiter, Gaupropagandaleiter sowie die Reichs- und Stoßtruppredner geladen sind, werden die Richtlinien den Organisationen der N.S.D.A.P. bekanntgegeben.

Glückwünsche des Reichsinnenministers für Geheimrat Dr. Bumm

Berlin, 7. März.

Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, hat dem früheren Präsidenten des Reichsgesundheitsamts, Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat Dr. Bumm, der das Reichsgesundheitsamt während eines Zeitraums von über 20 Jahren geleitet hat, zum 75. Geburtstag herzliche Glückwünsche ausgesprochen.

Die historische Reichstagssitzung

Die Welt hielt den Atem an, als in den letzten Stunden des 6. März die Nachricht durch den Äther eilte, daß Adolf Hitler den Deutschen Reichstag einberufen habe. Man weiß: Wenn dieser Mann eine außenpolitische Erklärung abgibt, dann zeichnet er sich in das Buch der Geschichte ein. Politische Hochspannung in allen Hauptstädten, und in Deutschland frohe, zuversichtliche Erwartung. Den Augenzeugen dieses großen politischen Ereignisses selbst wird die Erinnerung an diesen Tag niemals verblassen. Und auch die Millionen deutscher Volksgenossen, die die Erklärung des Führers am Lautsprecher miterlebt haben, werden diesen Tag niemals vergessen.

Gegen 11.45 sind sämtliche Volksvertreter anwesend. Auch die Diplomatenloge ist stark besetzt. Die Rednertribüne ist mit drei Hakenkreuzbannern geschmückt. Auf der linken Seite des Saales nehmen sämtliche Reichsminister Platz. Kurz vor zwölf Uhr erscheint der Führer. Der Reichstag erhebt sich und grüßt ihn mit dem Deutschen Gruß. Sofort eröffnet Hermann Göring als Reichstagspräsident die Sitzung. Er gedenkt zunächst der beiden verstorbenen Reichstagsabgeordneten, Reichsstatthalter Loeper und Schneider (Leipzig) sowie des durch feige jüdische Mörderhand gefallenen Wilhelm Gustloff. Das Haus erhebt sich zu Ehren der Toten. Dann bittet Pg. Göring den Führer, das Wort zu ergreifen.

Der Führer spricht etwa anderthalb Stunden. Adolf Hitler hat diese Versammlung des deutschen Reichstages dramatisch gestaltet. Er hat seine Rede von einem Höhepunkt zu den anderen wachsen lassen, zu einem umfassenden Bild des deutschen Menschen, seiner Sehnsucht, seines Glaubens, seines Wollens und seiner letzten Ziele. Dieses Bild erschöpft sich, wie der Führer betont, in den Begriffen der Freiheit, der Ehre und der Gleichberechtigung. Von heute ab kann sich in der Welt kein ernst zu nehmender politischer Mensch mehr hinstellen und erklären, daß er die Ziele der deutschen Politik nicht kenne und ihnen deshalb mißtrauen müsse. Wer das jetzt noch unternimmt, richtet sich selbst! Denn die juristische Beweisführung des Führers ist so unanfechtbar, daß kein Saatsjurist ernsthaft gegen sie antreten kann.

Auch die politischen Beweisgründe Adolf Hitlers gegen den Pakt Frankreichs mit dem Bolschewismus lassen keine Zweifelsfragen mehr offen. Der Führer erklärt, daß er als deutscher Staatsmann immerhin damit rechnen müsse, daß auch in Frankreich der Bolschewismus zur Macht gelangen könnte und daß dann die Kernfrage dieses Paktes, ob eine Angriffshandlung Deutschlands vorliegt, nicht mehr von zwei souveränen Regierungen, sondern allein von — Moskau beantwortet werden würde.

Diese Feststellungen des Führers hinterlassen einen tiefen Eindruck. Sie sind mit Höhepunkt seiner heutigen Erklärung. Die gleichen Wirkungen erzielt das deutsche Memorandum an die Partner und Garanten des gewesenen Locarnopaktes. Hier teilt der Führer mit, daß mit der Ratifizierung des Militärbündnisses durch die französische Kammer der Rheinpakt praktisch aufgehört hat zu bestehen, daß Deutschland infolgedessen nicht mehr daran gebunden sei und die volle uneingeschränkte Souveränität in der entmilitarisierten Zone des Rheinlandes mit dem heutigen Tage wieder hergestellt habe.

Ungeheurer Jubel braust durch den Reichstag, als der Führer diese Feststellungen trifft und bekanntgibt, daß soeben deutsche Truppen wieder in die Rheinlande einmarschiert seien. Das ist der zweite Höhepunkt.

Nun folgt Steigerung auf Steigerung: Deutschland reicht unter ganz konkreten Bedingungen Frankreich noch einmal die Hand zum Frieden. Der Führer schlägt sofortige Verhandlungen über die Bildung einer beiderseitigen entmilitarisierten Zone, selbstverständlich unter der Voraussetzung vollkommener Gleichheit, einen 25jährigen Nichtangriffspakt zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien unter Garantie England und Italiens und einen westlichen Luftpakt vor. Das Deutsche Reich ist bereit, wieder in den Völkerbund einzutreten, und die Reichsregierung spricht dabei die Erwartung aus, daß „im Laufe einer angemessenen Zeit auf dem Wege freundschaftlicher Verhandlungen die Frage der kolonialen Gleichberechtigung, sowie die Frage der Trennung des Völkerbundstatutes von seiner Versailler Grundlage geklärt wird."

Atemlos folgen Abgeordnete und Zuschauer diesen lapidaren Worten Adolf Hitlers.

Hier spricht der überlegene Staatsmann und entwickelt der Welt ein Programm der Vernunft. Hier kämpft ein Frontsoldat für den wahrhaften Frieden. Hier erfährt Europa, daß dieser Friede in Ehren getragen wird von 67 Millionen Deutschen.

Deutschland selbst erlebt das Wunder der Freiheit. Diese drei ersten Jahre der Herrschaft Adolf Hitlers werden in späteren Jahrhunderten als der Mythos der deutschen Wiedergeburt die Herzen der Nationen hochreißen.

Zum Schluß gibt der Führer noch bekannt, daß er den Reichstag aufgelöst hat, „damit das deutsche Volk sein Urteil abzugeben vermag über meine und meiner Mitarbeiter Führung". Brausender, nicht endenwollender Jubel dankt Adolf Hitler.

Dann verliest Hermann Göring die Botschaft, mit der Adolf Hitler den Reichstag auflöst und Neuwahlen zu Sonntag, 29. März, anordnet.

Hermann Göring schließt seine Ansprache mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Adolf Hitler, in das Abgeordnete und Zuschauer begeistert einstimmen. Das Horst-Wessel- und Deutschlandlied schließen die denkwürdige Sitzung ab. Unter brausenden Ovationen verläßt Adolf Hitler mit seinen Mitarbeitern den Saal. Seine Rückfahrt in die Reichskanzlei gleicht einem Triumphzug.

G. R.

Großes Unbehagen durch langsame Verdauung

Dieses Gefühl des Brennens, diese Gase und das Gefühl der Schwere im Magen, welche oft 3 oder 4 Stunden anhält, dieser Völlerei und dieses Verlangen, nach Mahlzeiten zu schlafen, sind nichts anderes als Ursachen einer zu langsamen Verdauung. Die Mehrzahl derer, welche mit dem Magen leiden, verdauen zu langsam, wenden diesem Umstande jedoch keine Beachtung zu. Nur die erwähnten Erscheinungen veranlassen sie zum Gebrauch von Bisurrete Magnesia, welche ein aufgezeichnetes Mittel gegen übermäßige Magensäure ist und seit mehr als 20 Jahren unzähligen Menschen Erleichterung verschafft hat. Bisurrete Magnesia ist das Mittel, welches rasch wirkt und in sehr kurzer Zeit die normalen Funktionen des Verdauungsapparates wieder herstellt. Bisurrete Magnesia ist in allen Apotheken in Tabletten- und Pulverform zum Preise von RM. 1.30 oder in größerer, vorteilhafterer Packung zum Preise von RM. 2.70 erhältlich.

ETTALER

Die Mannschaft / Frontsoldaten erzählen vom Front-Alltag

Alle Rechte vorbehalten. Copyright 1936 by Wilhelm-Limpert-Verlag, Dresden

Nachstehende Erzählung von Karl Bröger: „Der Anzinger" ist dem in nächster Zeit erscheinenden Buch „Die Mannschaft" entnommen

1. Fortsetzung.

Nun wandelte sich der ganze Major in ein Fragezeichen.

„Geschlafen? . . . Allerhand Hochachtung! . . . Wo denn geschlafen ‚mein Sohn? . . . Doch nicht da hinten? . . ."

Der Major wies nach der Stelle, wo sich Anzinger aufgerappelt hatte. Der Zweifel ging Anzinger wohl an die Ehre, denn er verstärkte seine Stimme noch.

„Zu Befehl, Herr Major! . . . Da hinten! . . ."

Worauf der Herr Major zunächst in Stillschweigen versank, Anzinger unsicher vom Kopf bis zum Fuß musterte und mit kurzen Schritten um ihn herumging.

„Also geschlafen hast du? . . . Und da hinten, wo keine Maus unbemerkt ins Loch schlüpfen kann? . . . Das muß ich mir aufschreiben . . . Aber wie kommst du denn dazu, mitten im Gefecht Klappendienst zu halten? . . . He, mein Lieber? . . ."

Jetzt wurde die Sache für den Anzinger kitzlich. Er würgte und murkste erst etwas von arger Müdigkeit, und daß er sich früh kaum noch auf den Beinen halten konnte. Weil der Major ruhig zuhörte, redete sich Anzinger schnell frei und schilderte mit schöner Anschaulichkeit, wie er in der Kompanie vorgegangen wäre, wie es ihm plötzlich schwarz vor den Augen geworden sei, und wie ihn wohl eine Ohnmacht befallen hätte.

„Ohnmacht? . . . So schaust du aus! . . . Gesoffen wirst du Luder haben, bis es dir bei den Knopflöchern herausgelaufen ist . . . Ich kenne doch meine Pappenheimer! . . ."

Anzinger schwieg auf diesen Anpfiff hin in allen Sprachen, hielt aber im stillen den Major für einen Kenner, der sich nichts weismachen ließ.

„Natürlich! . . . Es kann gar nicht anders sein . . . Da hinten schlafen! . . . Nur eine besoffene Sau kommt dem Messer aus . . . Herr Hauptmann! . . . Bitte, diesen Mann bei nächster Gelegenheit vorzunehmen."

Diese Gelegenheit fand sich in einer Viertelstunde. Anzinger schob eine Strafpatrouille, saß aber eine Stunde später bereits im Lagerkeller der brennenden Brauerei von Willerwal. Das flandrische Rauchbier löschte den gräßlichen Durst, und so war es nur in Ordnung, daß der Infanterist Anzinger den Major Häberling und den Hauptmann Helmer mehr als einmal hochleben ließ. Ihnen dankte er Strafe und Genuß.

Rasch wurde die Geschichte im ganzen Regiment bekannt und lief bald in der Division um als die „Feuerwassertaufe". Nur wechselte der Held dieser tapferen Begebenheit öfters die Person, obwohl das wirkliche Ereignis einzig und allein dem Reservisten Anzinger unterlaufen ist.

Brüderschaft

Wer jemals dort eingesetzt war, schwor aus ehrlichster Überzeugung, daß es an der ganzen Westfront von Ostende bis zur Schweizer Grenze keine scheußlichere Stellung geben könnte.

Von drei Seiten eingesehen und befunkt, schlecht anzugehen, ewig naß und dreckig, lag diese Stellung auf dem tiefsten Punkt des Geländes, wo sich das Wasser von oben und unten sammeln mußte und durch keinen Graben abzuleiten war.

Ihren Namen „Schlamm-Mulde" trug diese Stellung daher mit gebührendem Recht, und wer dort hineingesteckt wurde, besaß die doppelte Aussicht, nicht wieder abgelöst zu werden. Mancher gute Kamerad, der heil aus jedem Feuer kam, versoff elend in den gefährlichen Trichtern von Langrohren, Mörsern und Haubitzen. Die Geschütze standen gut gedeckt hinter dem Wald von Bouvigny, und die zugehörigen Beobachter guckten von den höchsten Bäumen gemütlich in die „Schlamm-Mulde". Sie konnten jede Ratte verfolgen, die durch den Graben lief, und da an diesen Tieren kein Mangel war, langweilte sich der französischen Artilleriebeobachter nicht sehr.

In dieser gesegneten Gegend lagen wir bereits sieben Monate, sahen einen ähnlicher als aus den böhmischen Wäldern und hatten unseren seldgrauen Truppenteil über ein solches seren ganzen Vorrat an Fischen. Es war nur Schweineglück längst erschöpft

ein spärlicher Trost, daß wir nicht immer in der „Schlamm-Mulde" stecken brauchten, sondern dazwischen dieses Vergnügen auch anderen Truppen überließen. Viel schöner war es vor dem Marokkaner-Wäldchen oder am Telegraphen-Hügel nämlich auch nicht.

Jedenfalls bezogen wir die Muldenstellung zum drittenmal und rückten rechtzeitig genug ein, um keine Granate vom französischen Vorbereitungsfeuer zu versäumen. Dabei machten wir die überraschende Entdeckung, daß jedes Ding zwei Seiten hat, sogar die „Schlamm-Mulde". Der Morast, den wir sonst nicht genug verwünschen konnten, nahm mit einem sanften, glucksenden „Pfch—t" die französischen Granaten auf und stopfte ihnen das Maul. So viele Blindgänger wurden niemals wieder gezählt als dieser Tage im Umkreis der „Schlamm-Mulde".

Der Anzinger hatte auf Grabenposten in einer Viertelstunde 37 Blindgänger gezählt und suchte sich jetzt einen Vers auf diese Tatsache zu reimen. Ein schneller Denker war der Anzinger nicht, dafür aber ein gründlicher; er hatte deshalb auch herausgekriegt, daß der Schlamm bei dieser Geschichte irgendwie beteiligt sein müßte. Nach dieser geistigen Anstrengung schüttelte der Anzinger gleichzeitig den Kopf und die Feldflasche, die nach strengstem Befehl Tee enthalten sollte, beim Anzinger jedoch auf Schnaps geeicht war und den befohlenen Tee noch niemals gesehen hatte. Was den Schnaps betrifft, hatte sich der Anzinger zur feinsten Spürnase der ganzen VI. Armee entwickelt.

Eigentlich war nun nach einer langerprobten Regel ein Schluck fällig, und der Anzinger setzte auch willig dazu an. Mußte da nicht in diesem wichtigen Augenblick der Unteroffizier Lösch in den Unterstand rumpeln mit der erfreulichen Botschaft, der Reservist Anzinger hätte sich sofort auf Patrouille bereitzumachen.

Es ist nie ausgemacht worden, wer von den beiden dem andern ärger im Magen lag, der Unteroffizier Lösch dem Anzinger, oder der Anzinger dem Unteroffizier Lösch. Schabernack tat einer dem andern an, wo es nur möglich war, und seit der Sache mit dem „Spanischen Reiter" war das Verhältnis erst recht gespannt.

Der Unteroffizier Lösch hatte keine gute Nummer bei uns; er war ein Schnauzer und Schleifer hinten in Ruhe und ein großer Druckpunktnehmer vorn in der Stellung. Er buckelte vor jedem höheren Dienstgrad, am tiefsten aber vor den französischen Granaten, die er gar nicht vertragen konnte. Lösch wurde — und damit geschah ihm kein Unrecht! — jener Sorte zugerechnet, für die unter uns der Ausdruck „Brüder" gebräuchlich war unter Hinzufügung verschiedener Eigenschaftswörter. In der mildesten Ausdrucksform hieß diese Sorte gewöhnlich „saubere Brüder".

Der Reservist Anzinger war nun auch kein Engel, sondern eine rechtschaffene Grabensau, kratzbürstig, verlottert und von einer ebenso unwahrscheinlichen wie findigen Faulheit. Er tat keinen Schritt, ohne nicht vorher tüchtig zu maulen. War er aber erst einmal auf den Trab gebracht, so führte niemand eine Sache besser und zuverlässiger aus, weshalb auch jeder den Anzinger gern dabei hatte. Einen Kameraden im Stich zu lassen, galt beim Anzinger als die größte Gemeinheit, auch wenn er sich noch keine Stunde vorher mit dem gleichen Kameraden in der derbsten Weise herumschimpfte. Als großer „Kopper" mißfiel deshalb der Anzinger dem auf seine Tressen ganz verrückten Unteroffizier Lösch besonders. Allerhand kleine Aufträge waren die Folge dieses Mißfallens. Nun war der Anzinger aber so wenig auf den Kopf gefallen wie auf das Maul, und wo es ging, rächte er sich für die Aufmerksamkeiten des Unteroffiziers Lösch.

Die Sache mit dem „Spanischen Reiter" war eine solche Heimzahlung.

Wieder einmal hatte der Unteroffizier Lösch dem Anzinger eine Patrouille hingelehnt, wurde aber höchst unangenehm berührt, als er die Führung dieser Patrouille selbst übernehmen mußte. Anzinger genoß einen gewissen Ruf als Schleichgänger, den er nun bei dieser Patrouille erst recht bewähren wollte. Er kroch also die halbe Nacht mit dem Unteroffizier Lösch vor dem feindlichen Drahtverhau herum und versuchte, ein Stück herauszuschneiden, wobei sie dreimal eilig befunkt und verjagt wurden. Dem Unteroffizier Lösch hätte schon das erstemal genügt, allein Anzinger verwies auf den Befehl, ein Stück vom Drahtverhau mitzubringen. Nachdem es damit nichts zu werden schien, machte sich kurz vor Morgengrauen der Anzinger einfach über einen „Spanischen Reiter" her, und Lösch mußte den schweren Balken mitschleppen, er mochte wollen oder nicht. Daß der Anzinger die dicksten und tiefsten Stellen im Dreck auf dem Rückweg aussuchte und den Unteroffizier Lösch da mit unbändiger Wonne hineintauchen sah, versteht sich von selbst. Außerdem bekamen Uniform und Hände des Unteroffiziers tüchtige Risse von dem rostigen Stacheldraht ab.

Besser wurde dadurch das Verhältnis zwischen den beiden nicht, und deshalb brummte der Anzinger eine nicht gut nachzudruckende Bemerkung über den „sauberen Bruder" in sich hinein, bevor er sich zu der neuen Patrouille fertigmachte.

(Fortsetzung folgt)

H2317 – 0006

H2317 - 0007

2289-PS
USA-56

H2317 - 0008

PARTIAL TRANSLATION OF DOCUMENT 2289-PS
OFFICE OF U.S. CHIEF OF COUNSEL

Volkischer Beobachter
Berlin edition No. 68
Berlin, Sunday, 8 March 1936

Excerpts, Page 1:

The important speech of the Fuehrer in the Reichstag on 7 March reads as follows:

Men of the German Reichstag! France has replied to the repeated friendly offers and peaceful assurances made by Germany by infringing the Rhine Pact through a military alliance with the Soviet Union exclusively directed against Germany. In this manner, however, the Locarno Rhine Pact has lost its inner meaning and ceased in practice to exist. Consequently, Germany regards herself for her part as no longer bound by this dissolved treaty. The German Government are now constrained to face the new situation created by this alliance, a situation which is rendered more acute by the fact that the Franco-Soviet Treaty has been supplemented by a Treaty of Alliance between Czechoslovakia and the Soviet Union exactly parallel in form. In accordance with the fundamental right of a nation to secure its frontiers and ensure its possibilities of defense, the German Government have today restored the full and unrestricted sovereignty of Germany in the demilitarized zone of the Rhineland.

Page 5, column 5:

After a hard inner struggle I have, therefore, decided in the name of the German Reich Cabinet (Reichsregierung) to submit the following memorandum to the French Government and the other signatory powers of the Locarno Pact today.

Page 6, column 1:

We have no territorial claims to make in Europe. We know above all that all the tensions resulting either from false territorial settlements or from the disproportion of the numbers of inhabitants to their living spaces cannot, in Europe, be solved by war.

CERTIFICATE OF TRANSLATION

I, C. VIRGINIA von SCHON, Civilian, X-046318, hereby certify that I am thoroughly conversant with the English and German languages, and that the above is a true and correct translation of excerpts of Document 2289-PS.

C. VIRGINIA von SCHON,
Civilian, X-046318.

H-2317

USA-56
(2289-PS)

USA-56
(2289-PS)

H2317-0009